



## Budapestre vonatkozó újságcikkek

Szerző: *Kumlík Emil*

Cím: *Gül Babas Grab und die  
Budapester Mohammedaner*

Forrás: *Pester Lloyd*

*Bps. 1934 sept. 23.*

(Hely)

(Idő)

(Köt. v. füz.)

(Oldal)

Osztályozás

Tárgy

*297*

Hely

Idő

*"1934"*

Személy

Helyszám

### Gül Babas Grab und die Budapester Mohammedaner.

Mitteilungen des Mufti Durics Hussein Hilmi.

Von Dr. EMIL KUMLIK.

Bei meinem jüngsten Besuch der Grabstätte des islamitischen Heiligen *Gül Baba* am Ostabhang des Budaer Rosenhügels erfuhr ich, daß dort am 20. August ein vom *Mufti der Budapester Mohammedaner* zelebrierter Festgottesdienst stattgefunden hat. Auf meine Frage: warum gerade am 20. August, erhielt ich von der als Führerin dienenden Hausbesorgerin des umliegenden Villenlabyrinths die Auskunft, das ungarisch-nationale Fest des Heiligen Stefan werde seit längerer Zeit auch von den hiesigen Islamiten alljährlich mitgefeiert. So auch diesmal. In Anwesenheit von etwa hundert Mohammedanern und mehreren Dutzend andersgläubiger Neugierigen würdigte der Mufti erst in einer fremden und dann in *ungarischer Sprache* die Bedeutung des Stefan-Tages für alle Ungarn. Hierauf sprach er ein Dankgebet, worin er Gottes Segen auf die ungarische Nation und ihr Staatsoberhaupt herabflehte. Sein Dank galt den freundschaftlichen Wohltaten, die dem Andenken Gül Babas und den hier ansässigen Mohammedanern ungarischerseits seit jeher erwiesen werden.

Das Gehörte bot mir Anlaß, den Mufti der Budapester Mohammedaner aufzusuchen und ihn um nähere Auskünfte über die Stellung seiner Glaubensgenossen zu Ungarn und Budapest, wie auch über seine Pläne hinsichtlich der Zukunft des Grabes am Rosenhügel zu befragen. Seine Hochwürden, der als Oberseelsorger den Titel „*méltóságos*“ führt, empfing mich in der Halle eines Budapester Hotels, wo er seit längerer Zeit eine bescheidene Wohnung innehat. Vor allem teilte er mir mit, daß er sich zu einer

*Orientreise* vorbereite. Einige Tage später hätte ich ihn nicht mehr zu Hause angetroffen. Seine Rückkehr nach Budapest wird, da er in verschiedenen islamitischen Städten *Vorträge über Ungarn* zu halten gedenkt und wahrscheinlich auch nach *Mekka* pilgern wird, erst nach drei bis fünf Monaten erfolgen. Seine Vorträge werden sich außer Geschichte und Kulturzustand Ungarns auch auf volkswirtschaftliche Angelegenheiten, namentlich *Industrie und Handel* erstrecken.

„*Mufti*“ bedeutet soviel wie *Ratgeber* in Fragen des Korans und der heiligen Überlieferung. Als Schriftgelehrter hat er das Recht zur Abhaltung von Gottesdiensten, zum Predigen und zur Beaufsichtigung des rituellen Lebenswandels seiner Glaubensgenossen. *Mufti Durics Hussein Hilmi* ist *ungarischer Staatsbürger*. In seinem schwarzen Straßenanzug unterscheidet er sich äußerlich kaum von andersgläubigen Angehörigen ziviler Intelligenzberufe. Er spricht ein ziemlich geläufiges, stellenweise gewähltes Ungarisch und überdies perfekt deutsch. Der südslawische Dialekt und die hohe, stämmige Statur verraten gleichwohl seine Herkunft. Er ist *Bosniake*. Während des Weltkrieges war er im Verbands IX. Abteilung des Wiener k. u. k. Kriegsministeriums Leiter der islamitischen Seelsorge. Sein Aufsichts- und Kontrolldienst erstreckte sich auch auf *Ungarn*. Schon damals hatte er gute Beziehungen zu unserem Lande. 1920 nahm er mit zahlreichen bosnischen Soldaten aktiv an den Kämpfen um das westungarische Grenzgebiet teil. Später machte er sich in *Budapest* ansässig und optierte für die ungarische Staatsbürgerschaft, die er auch bald erhielt.

Gestützt auf den Gesetzartikel XVII vom Jahre 1916, der die islamitische Religion als hierzulande *gesetzlich anerkannte Konfession* proklamierte, rief

er die hier und in einigen anderen ungarischen Städten ansässigen Mohammedaner ungarischer Staatsbürgerschaft am 2. August 1931 zusammen und begann sie auf konfessionaler Grundlage zu organisieren. Am 20. August desselben Jahres geschah es nach fast einem Vierteljahrtausend, d. i. seit dem Abzug der türkischen Eroberer aus Ungarns Hauptstadt zum ersten Male, daß Mohammedaner als organisierte Kirchengemeinde hier einen Gottesdienst abhalten konnten. Die Bedeutung dieses historischen Ereignisses erhöhte sich durch den Umstand, daß die Teilnehmer *ungarische Staatsbürger islamitischen Glaubens* waren. Das wurde damals in der feierlichen Eröffnungsansprache des Mufti Durics gebührenderweise unterstrichen, und seither sorgt er an jedem Stefanstag für einen solennen Gottesdienst. Als bestgeeignete Stelle hiezu ergab sich trotz aller topographischen und sonstigen Schwierigkeiten die Grabstätte Gül Babas, der von allen Mohammedanern des Erdenrundes als Held und Dichter des Islams immerdar wie ein Heiliger verehrt wird.

Mufti Durics legte mir eindringlich ans Herz, in meinem Bericht über seine Mitteilung genau zwischen *Islam* und *türkische Nation* unterscheiden zu wollen. Der Islam, sagte er, zählt etwa vierhundert (?) Millionen, die türkische Nation dreizehneinhalb Millionen Seelen. „Wir sind keine Türken, wohl aber Mohammedaner. Kraft des islamitischen Glaubens betrachten wir die Türken als unsere Brüder und leben mit ihnen in Eintracht. Ihr Staatsoberhaupt ist *Kemal Pascha*. Ihm, als großem Feldherrn und erfolgreichem Staatsmann, hat nebst der Türkei auch der Islam viel zu danken. Wir sehen in ihm unseren Glaubensbruder, als *Ungarn* aber sind wir **selbstverständlich keine Türken**. Unser staat-

Haupt ist Ungarns allverehrter Reichsver-  
olauus v. *Horthy*... Wir sind mancherlei  
en ausgesetzt, suchen aber keinerlei Kampf  
wollen keine Propaganda machen. Neben unse-  
r Religion geht es uns in erster Reihe um unser  
ungarisches Vaterland, dem wir Dank und Treue  
schulden...“

Die Budapester Mohammedaner ungarischer  
Staatsbürgerschaft zählen samt ihren Familien vier-  
bis fünfhundert Köpfe. Eine genaue Statistik ist bis-  
her nicht vorhanden. Viele Mohammedaner, die  
früher *Ibrahim* oder *Jussuf* hießen, nennen sich jetzt,  
nachdem sie Ungarn geworden, *Imre* oder *József*.  
Jedenfalls gibt es hier mehr Mohammedaner als  
solche statistisch ausgewiesen sind. Auch in der un-  
garischen Provinz sind die Islamiten, wenn auch  
nicht besonders zahlreich, immerhin vielfach ver-  
breitet. Als Seelsorger (Imam) der hiesigen Türken  
fungiert *Abdul Latif*. Er kam 1909 nach Budapest  
und begann sich als religiöser Ratgeber und Prediger  
zu betätigen. Wir betrachten ihn als Glaubensbruder  
und leben mit ihm in Eintracht.

\*

Auf meine Frage nach seinen Zukunftsplänen  
äußerte sich mein Gewährsmann folgendermaßen:

— In Wien besteht als Zentrum der dortigen  
Mohammedaner der *Orientklub*, wo jeden Freitag ein  
gutbesuchter Gottesdienst stattfindet und auch viele  
*fremde Islamiten* verkehren. Die Einheimischen sind  
zumeist *Universitätshörer*, die in den Klubräumen  
konviktiert untergebracht sind. Selbstverständlich  
trägt der gastfreundlich und bequem eingerichtete  
Wiener Orientklub stark zur *Hebung des Fremden-  
verkehrs* bei. Unlängst hielten sich nach einander  
*zwei indische Fürsten* mohammedanischen Glaubens,  
die *Nawabs von Jahore* und *Rampur*, wochenlang in  
Wien auf. In Budapest verblieben sie nur einige Tage.  
Warum? Weil sie als gläubige Mohammedaner hier  
*keinen rechten Anschluß* fanden, wogegen ihnen der  
Wiener Orientklub hiezu willkommene Gelegenheit  
bot. Dort konnten sie auch den gewohnten Gottes-  
diensten beiwohnen. Budapest besitzt außer der Grab-  
stätte *Gül Babas* kein islamitisches Zentrum. *Weder  
Schule mit Konvikt*, noch eine geräumige, leicht er-  
reichbare *Moschee* mit regelmäßigem Gottesdienst.  
Die Religionsgemeinschaft der hiesigen Mohamme-  
daner ungarischer Staatsbürgerschaft besteht zumeist  
aus ärmeren oder ganz *armen* Leuten. Ihr einziges  
gangbares Buch ist ein von *Mufti Durics* verfaßter  
und in Druck gelegter Religionsunterricht für Kinder,  
wogegen im Wiener Klub eine ganze *islamitische  
Bibliothek* vorhanden ist.

— In *Genf* residiert der *Protector aller westeuro-  
päischen Islamiten*. Es ist der Emir *Schelkib Arslan*.  
Mit ihm sind meinerseits Verbindungen angeknüpft  
zur Propagierung meines Planes hinsichtlich Errich-  
tung einer *Hochschule mit Studentenheim* (Konvikt)  
und *Moschee am Budapester Rosenhügel*. Zum religiö-

sen Mittelpunkt dieser Institutionen ist die *Grabstätte  
Gül Babas* berufen. Mit einem solchen Heiligtum von  
weltbekannter Bedeutung kann der Wiener Orient-  
klub seinen Mitgliedern und Gästen nicht dienen. Die  
*Kapelle*, unter der *Gül Baba* ruht, muß zu unseren  
Zwecken endlich einmal *freigelegt* und in weitem Um-  
kreis *bequem zugänglich gemacht* werden. Der von  
dem berühmten Architekten Nikolaus Ybl geschaffene,  
seit vielen Jahren völlig verwehrte komplizierte  
Villenbau mit seinen vielen Stockwerken, Kuppeln,  
Terrassen und Lauben steht unserem Vorhaben,  
dessen *konkrete Pläne* dem nächsten Genfer Kongreß  
der westeuropäischen Islamiten zur Beratung vor-  
gelegt werden soll, *absolut hindernd* im Wege. Vor-  
läufig findet über dem Grabe *Gül Babas* unsererseits  
jeden Freitag eine Andacht und viermal im Jahre  
— *Beiram* (Ostern), *Ramazan*, *Skt. Stefanstag* und  
*Weihnachtszeit* — ein größerer Gottesdienst statt.  
Später soll dies alles in erweitertem Rahmen ge-  
schehen.

Das geplante *Konvikt* ist in erster Reihe für  
*Ausländer* bestimmt, die hier zu Studienzwecken Auf-  
enthalt nehmen wollen. Eine entsprechende Anzahl  
von Lehrkräften wird dafür zu sorgen haben, daß in  
Budapest eine *Hochschule für islamitische Wissen-  
schaften* funktioniere. Die Regierung des arabischen  
Königreichs *Irak* (Mesopotamien) hat beschlossen,  
*jährlich zwanzig Studenten nach Budapest zu sen-  
den*, sobald sie hier unter konviktmäßiger Aufsicht  
wöhnen und hochschulmäßigen Unterricht erhalten  
können. Voriges Jahr hat uns der *König von Albanien*  
eine ähnliche konkrete Förderungsaktion unserer  
Pläne in Aussicht gestellt. Das Budapester Konvikt  
soll nebst Wohnung und Verpflegung moderne Insti-  
tutionen für Sport und Gesundheitspflege bieten. Wir  
können vom ersten Jahr an mit etwa *zweihundert  
Zöglingen* rechnen, die selbstverständlich auch in  
*ungarischen Fächern* Unterricht erhalten werden.  
(Sprache, Geschichte, Landeskunde, Rechtsverhält-  
nisse, Volkswirtschaft.)

*Gül Babas Grabstätte* befindet sich seit langem  
in sehr schlechtem, des großen Toten durchaus un-  
würdigem Zustand. Sie muß stilgerecht und pietät-  
voll, aber auch *gründlich* renoviert werden. Handelt  
es sich doch um ein fast fünfhundert Jahre altes  
islamitisches Heiligtum, wie *nirgend in Europa ein  
zweites* existiert. Es wird von den Ungarn seit jeher  
in Ehren gehalten und wurde durch die ungarische  
Regierung in neuester Zeit als *Landeskunstdenkmal*  
unter besonderen Schutz gestellt. Dieser Auszeich-  
nung und ihrer religiösen Bedeutung wegen muß das  
Gebäude und seine Umgebung würdig gestaltet  
werden.

Vater“, in der Tradition aber ist er als *Rosenwater*  
weltberühmt geworden. Geboren um 1460, stand er  
schon in sehr vorgerücktem Alter, als die Eroberung  
Budas am 23. August 1541 durch Sultan *Sulejman*  
hochfeierlich begangen wurde. Das Siegesfest währte

sieben Tage und ebenso viele Nächte, wurde aber  
schon am ersten Tag durch einen *Trauerfall* unter-  
brochen, der den Herzen aller Islamiten sehr nahe-  
ging. *Gül Baba*, der allbeliebte und allverehrte Der-  
wisch, sollte in der zur Moschee umgewandelten  
Liebfrauenkirche (heute Krönungsdom) den Dank-  
gottesdienst zelebrieren. Kaum hatte er sein Gebet zu  
sprechen begonnen, wurde er *vom Schlage gerührt*  
und war alsbald eine *Leiche*. Auf Geheiß des Sultans  
sprach dann der anwesende *Efendi Ebu Suud* über  
den großen Toten das Leichengebet, worauf die  
Abführung des Toten nach dem *Rosenhügel* erfolgte.  
Dort wurde *Gül Baba* feierlich bestattet.

Der greise Derwisch und Poet war Ratgeber des  
Sultans in Religionsangelegenheiten. Das *Kloster der  
Bektaschi* (Armen), dem er vorstand, befand sich am  
Osthang des nach ihm benannten Hügels, wo jetzt  
die Grabkapelle steht. Wie mir *Mufti Durics* ver-  
sicherte, war *Gül Baba* derjenige Türke, der in Un-  
garn die *Rosenkultur* einführte. Weiter beruft sich  
mein Gewährsmann auf eine historische Quelle, der-  
zufolge *Gül Baba seinen Tod mit größter Genauigkeit  
vorhergesagt* habe, und zwar mit den Worten: „Ich  
werde am Freitag des Ramazanfestes um zehn Uhr  
sterben. Begrabt mich im Garten meines Hauses.“  
Der türkische Reiseschriftsteller *Evlia Tschelebi*, des-  
sen mehrbändiges Werk über Ungarn 1660 bis 1664  
in Druck erschien und zweihundert Jahre später von  
der Ungarischen Akademie in ungarischer Über-  
setzung herausgegeben wurde, schließt seinen Bericht  
über *Gül Baba* mit den Worten: „*Er entstammte der  
Familie des Propheten*. Allah, heilige sein Grab!“

Nach dem 1686 erfolgten Abzug der Türken aus  
Ungarn blieb das Grab samt *Gül Baba* an Ort und  
Stelle. Es wird seither stets in Ordnung und in Ehren  
gehalten, wozu sich die Ungarn freiwillig verpflichtet  
hatten. Die abziehenden Türken wollten den Sarg  
mit den irdischen Überresten ihres Dichterhelden *mit  
sich nehmen*, das wurde ihnen aber *nicht gestattet*.  
Diesen pietätvollen Widerstand hatte niemand zu  
bereuen.

\*

„Bei aller Dankbarkeit, womit man angesichts  
der solchartigen Behandlung unseres Heiligtums er-

Zur Geschichte *Gül Babas* und seiner Buda-  
pester Grabkapelle im Zusammenhang mit den Be-  
ziehungen des Islams zu Ungarn teilte mir *Mufti  
Durics Hussein Hilmi* viel Interessantes und für  
Nichthistoriker manch Neues mit, das ich hier mit  
eigenen Lesefrüchten ergänzen will. Schon vor dem  
Regierungsantritt König Stefans des Heiligen, sagte  
der *Mufti*, gab es in Ungarn zahlreiche *Ismaeliten*,  
die als gewiegte *Kaufleute* für den Warenaustausch  
zwischen Ost und West sorgten. Es waren, wie wir  
aus zuverlässigen Quellen wissen, teils finnisch-  
ugrische, teils türkische Mohammedaner. Sie waren  
aus der Gegend der unteren Wolga und des Kaspischen  
Meeres hergekommen und hatten sich im un-

garischen Donaubecken niedergelassen. Wegen ihrer dunkelbraunen Gesichtsfarbe nannte man sie *Sarazenen* (szerecsenek), sie waren aber bestimmt *keine Äthiopier*. Auch *Großbulgaren* wurden sie genannt. Bis ins vierzehnte Jahrhundert blieben sie die eigentlichen *Träger des ungarischen Außenhandels*, ein Beruf, der ihnen allerdings von den *Juden* streitig gemacht wurde. Beide wurden hierzulande eine Zeitlang geduldet, später aber vielfach verfolgt. Bis zur Mitte des dreizehnten Jahrhunderts sorgten die Ismaeliten für die *Prägung ungarischer Goldmünzen*. Nachweisbar sind durch sie *drei Millionen Taler* geprägt worden. Über ein Dutzend solcher Münzen ismaelitischer Faktur sind in unseren öffentlichen Sammlungen noch heute zu sehen.

Die große Völkerwanderung des Islam zog über Ungarn hinweg. Als die Türken nach der Schlacht bei Mohács einen großen Teil des Stefansreiches besetzt hatten und bis zum Herzen des Landes vorgezogen waren, befand sich im Gefolge des Sultans ein *Derwisch*. Halb Seelsorger und Prediger, halb streitbarer Held und immer sangbereiter *Poet* dazu. Es war *Gül Baba* — „Vater der Rosen“. Ursprünglich hieß er allerdings *Kel Baba*, das ist der „kahle“ füllt ist, *schämt man sich*, wenn man einen Fremden zum Grabe Gül Babas führt. Zugang und Umgebung sind seiner gleich *unwürdig*. Selbst mit den Sicherheitsverhältnissen ist es nicht am besten bestellt. Ein vom Sultan *Abdul Hamid* gespendeter wertvoller *Teppich* ist *spurlos verschwunden*..“

Die kuppelgekrönte *Grabkapelle*, arabisch „türbe“ genannt, wurde 1543—48 erbaut. Die unter dem symbolischen Sarkophag befindliche Krypta ist unzugänglich. Unter dem rückwärtigen Teil des Sarkophags ist im Fußboden der Kapelle ein etwas über eine Spanne langes und ebenso breites Loch geschnitten, unter dessen abhebbarer Holzdeckel *schütteres Erdreich* verschiedener Färbung sichtbar ist.

Es stammt von den mohammedanischen *Pilgern*, die aus ihrer Heimat Erdreich mitzubringen pflegen, um es dem als Heiligen verehrten Derwisch und Dichter als nationale Opfergabe zu widmen. Wieder andere Pilger nehmen aus dem Opferloch Erde mit, um es als Talisman aufzubewahren...

Der kleine, schlichte Garten des Rosenvaters am Rosenhügel zeigte Anfang September, als wir ihn besuchten, *keine einzige Rose*. Wohl befinden sich dort unter anderem Blattwerk und Grünzeug auch fünf Rosenstöcke, sie waren aber längst abgeblüht. Rosenvater, Rosengarten, Rosenhügel... nomen est omen. Der Name ist vielleicht als Vorbedeutung einer roseneicheren Zukunft der Grabstätte Gül Babas zu betrachten. Regierung, Hauptstadt, Baurat und alle berufenen Fachorgane unseres Fremdenverkehrs werden den Mufti der Mohammedaner in seinen einschlägigen Bestrebungen gewiß gern und tatkräftig unterstützen.